

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise:
Für das Inland
1/2 jährig Din 30.—
1/3 jährig „ 50.—
ganzjährig „ 120.—
Fürs Ausland ent-
sprechende Erhöhung
Eingelne Nummer
Din 1.25

Nummer 20

Celje, Sonntag, 10. März 1929

54. Jahrgang

Die Minderheitendebatte in Genf.

Am Mittwoch brachten verschiedene Blätter die Nachricht, daß die Minderheitendebatte von der Tagesordnung der Ratstagung des Völkerbundes abgesetzt und auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei. Der Umstand, daß dies knapp vor dem Beginn der allenthalben mit größter Spannung erwarteten Debatte geschehen sein soll, ließ die Nachricht zwar sensationell erscheinen, nicht jedoch glaubwürdig. Denn für eine solche Absetzung und Verschleppung fehlten die logischen Hintergründe. Wäre man in Genf tatsächlich so vorgegangen, dann wäre die Frage nach der Ursache allein schon ein großer Erfolg der Minderheitsinteressierten gewesen. Nichts hätte die Not des Minderheitenproblems schärfer beweisen können als gerade eine solche Absetzung. Durch die Verhinderung der Debatte hätten diejenigen, welche sie mit ihrer Machtverbindung erzwingen, doch nur gezeigt, daß sie eine Erörterung zu scheuen haben, daß sie sich der Einhaltung des in den Friedensverträgen festgelegten Minderheitenschutzes nicht bewußt sind. Gewiß ist das Widerstreben der durch die Verträge verpflichteten Staaten gegen solche Erörterungen auch durch andere Gründe zu verstehen. Einer davon ist der, daß sie jede Erörterung der Minderheitenfrage in Verbindung mit den Schutzparagraphen der Friedensverträge, die zudem nicht für alle Staaten gelten, als eine Beschränkung ihrer Souveränität, als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten peinlich empfinden. Die Welt hätte aber diesen Grund nicht in Betrachtung gezogen, zumal die Vertreter dieser Staaten immer wieder betonen, daß nach ihrer Meinung die Minderheitenfrage durch die Friedensverträge endgültig gelöst sei. Man hätte sicherlich meinen müssen, daß die Debatte nur deshalb verhindert worden sei, weil diese Staaten den Minderheitenschutz nicht respektiert haben. Der Erfolg einer solchen Vertagung wäre demnach für die Beteiligten sehr fraglich

gewesen, weil sie damit von vorneherein auf den einzig möglichen Erfolg verzichtet hätten, nämlich in Genf zu beweisen, daß sie den Minderheitenschutz tatsächlich durchführen, bezw. den Glauben zu erhalten, daß dies irgendwie der Fall sei. Man muß sich daher wundern, daß verschiedene hiesige Blätter die angenommene Vertagung der Minderheitsdebatte als großen diplomatischen Erfolg der Kleinen Entente priesen.

Nach unserer Meinung wäre eine solche Wendung der Frage ein sicherer Mißerfolg und namentlich eine diplomatische Ungeschicklichkeit ersten Ranges gewesen, die man den hohen Herren in Genf denn doch nicht unterzuschieben braucht. Sie wurde natürlich nicht verübt; die Vertagung der Minderheitendebatte erfolgte keineswegs auf unbestimmte Zeit, auch nicht bis zur nächsten Ratstagung, sondern bloß bis zum nächsten Tag. An diesem Tag, und zwar am vergangenen Mittwoch, hielt nach dem kanadischen Senator Dandurand der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann seine große Rede über die Minderheitenfrage. Sie war, wie vor einem solchen Forum nicht anders zu erwarten, maßvoll, höflich, kühl und sachlich. Sie war eine allgemeine prinzipielle Stellungnahme, in welcher auf die Beschwerden einzelner Minderheiten nicht eingegangen wurde. Die aufgeregte Nervosität, mit welcher, wie die Blätter behaupten, die Vertreter einiger Staaten dieser Aussprache entgegenblickten, war also diesmal noch nicht notwendig. Der Kern der Rede war der Hinweis darauf, daß die alliierten und assoziierten Mächte im Jahre 1919 den Minderheitenschutz zu dem Zweck geschaffen haben, um den Minderheiten ihre volle, freie kulturelle und nationale Entwicklung in den neuen Staatsgebilden zu sichern. Später habe sich eine Praxis herausgebildet, die den Minderheitenschutz nur als eine Übergangsform zur Assimilation betrachtete. Dagegen müsse auf das entschiedenste Stellung genommen werden. Im Schoß des Völkerbundes müssen In-

stitutionen geschaffen werden, die eine ständige Kontrolle der Minderheitenrechte ermöglichen.

Wie man sieht, handelt es sich bei der Minderheitenfrage ja nicht um eine Ausdehnung über die Friedensverträge hinaus. Es handelt sich genau um das, was die verschiedenen betroffenen Regierungen als die Lösung der Minderheitenfrage ansehen: um den friedensvertraglichen Minderheitenschutz. Mag auch die Minderheitenfrage mit dem Friedensvertrag erledigt sein, was aber nicht erledigt ist, ist die Frage, ob dieser von den bezüglichen Staaten als definitive Lösung betonte Teil des Friedensvertrages auch gehalten wird. Das ist der springende Punkt der ganzen ungeheuren Angelegenheit. Wird diese Lösung von den Staaten eingehalten, dann ist die Aufregung darüber schwer verständlich, daß allfällige Beschwerden der Minderheiten leichter erledigt werden sollen. Es genügt nicht, daß die einzelnen Regierungen in der Presse erklären lassen, ihre Minderheiten genössen alle Rechte, die ihnen zukommen. Man hat Grund, die im freien und unkontrollierten Willen der Regierungen gelegene Verleihung „aller“ Rechte zu bezweifeln. Man weiß es aus einigen Beispielen, daß selbst die loyalste Haltung einer Minderheit gegenüber dem Staat und der Regierung sie nicht davor bewahren kann, von plötzlichen chauvinistischen Wellen überflutet zu werden. Eine Kontrolle des Minderheitenschutzes aber kann einen Staat, der den Minderheitenschutz wirklich durchführt, nicht treffen, weil keine stichhaltigen Beschwerden an ihn heran kommen werden. Kommen aber solche Beschwerden heran, dann hält er den Vertrag eben nicht ein und damit auch nicht die „definitive Lösung“ seiner Minderheitenfrage. Das heißt, er verdient die Kontrolle. Uebrigens eine Kontrolle, die nur moralisch wirkend wäre, weil dem Völkerbundsrat ja jede Exekutive fehlt.

Die Minderheitendebatte in Genf hat große Erfolge für die Minderheiten gezeitigt. Die Lage ist völlig geklärt. Die Minderheiten

Gute Bankräuber 5000 Dollar das Stück.

Lebende keinen Cent!

Das ist die neueste Notierung für Banditen in Argos. „Kein Pardon!“ ist dort die Lösung in dem Kriege zwischen der menschlichen Gerechtigkeit und dem Verbrecher. Die Bankvereinigung für Argos bietet eine händige Bezahlung von 5000 Dollar für jeden toten Bankräuber, der bei einem Raubanschlag auf eine Bank in Argos getötet wird. Der Straußplatz ist u. b. gerüstet — es in der Bank selbst, beim Beisitzen, beim Besuchen im Auto oder jede dort zwangig Meilen entfernt auf der Straße. Die Bezahlung gilt für Tages- und Nachtzeiten.

Jeder lebende Bandit zahlt die Bezahlung keinen Cent. Es ist schwer, sie zu identifizieren, nur selten werden sie überführt und noch seltener im Gerichtssaal festgehalten, wenn sie einmal dort sind. Und auch das ist gefährlich und mit Kosten verknüpft. Die Notwendigkeit wurde in den Banken des Staats Argos so allgemein gefühlt, daß:

5000 Dollar bar werden bezahlt für jeden Banditen, der bei der Bezahlung dieser Bank getötet wird!

5000 Dollar bar für jeden toten Räuber, keinen Cent für hundert Lebende!

Diese Sprache ließ für Bankräuber und solche, die es werden wollen, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. 5000 Dollar bar sind in Amerika eine sadde Stange Gold. Sie mit einem Satz zu verdienen — welcher Satz? grüßt da nicht das dem Räuber? So schnell verdient selbst der Präsident der Vereinigten Staaten sein Gehalt nicht!

Vom Ende November '28 zum 1. Januar hatte diese Maßregel folgende Folge zu verzeichnen: Die Bezahlung für die ersten beiden Räuber wurde bereitwillig ausbezahlt, sobald die Einzelheiten feststanden, während der dritte Fall noch schwebte. Für die Verhafteten und am einhundert Dutzend Bankräubern beteiligten stellte der Bankverein Mittel bereit, um dem Staatsanwalt in der Befolgung beizustehen.

Als der Präsident der Bankvereinigung ankündete, er werde jede angeschlossene Bank mit fünf Dollar bestrafen, um die Bezahlung für jeden toten Banditen ausbringen, antworteten über 200 Banken schriftlich oder telegraphisch, daß sie diese Maßregel restlos billigten, und viele erklärten sich bereit, wenn nötig eine höhere Bezahlung zu zahlen.

Damit ist das Bankräubertum in Argos erschaffen zu einem ungesunden Beruf geworden! Bisher war die

Unterwelt eine wahre Wohlstandsgemeinschaft für den Banditen, denn wurde er erwischt und ins Gerichtsaal geschickt, so ließ die Unterwelt ihre Verbindungen spielen, machte Advokaten mobil und legte im Banditenleben die nötigen Beschlüsse, Summen irgendwo auf den Tisch. Damit waren dann dem Banditen alle Sünden vergeben und er erfreute sich aufs neue der Freiheit, die er meinte — neue Verbrechenslocher zu errichten. Wird aber jetzt dem Banditen das Leben nicht öfter gestrichen, so wird ihn selbst die sonst allmächtige Unterwelt nicht wieder auf.

In den letzten acht Jahren wurden in Argos 140 erfolgreiche Bankraubanschläge verübt, bei denen die Banditen über eine halbe Million Dollar erbeuteten. In dieser ganzen Zeit wurden nur 30 Bankräuber verurteilt. Von den Verurteilten aber befanden sich eine ganze Anzahl bald wieder auf freiem Fuß: — bereit, neue Raubtakte zu begreifen. Einige wurden begnadigt, andere brachen aus. Viele Umstände machen es verständlich, wenn die Banken zu jenem brasilianischen Mittel griffen.

Die Bankräuber waren so weit gebreitet, daß es den Banken schwer wurde eine Beförderungsmöglichkeit gegen Verabreichung zu finden, oder die Kosten waren unerträglich. Die Beförderung gegen Raub richtet sich eben wie jede Beförderung nach dem Risiko. In den letzten Jahren aber wurden die Überfälle am hellen

wissen, wie sie dran sind. Man weiß heute, wer minderheitenfreundlich und wer minderheitenfeindlich ist. Man weiß, wer das Recht hat, sich bezüglich der Behandlung eigener Minderheiten zu beschweren und wer nicht. Die Minderheitendebatte hat das Minderheitenproblem für einige Tage in das Zentralfenster des Weltinteresses gestellt. Wenn Genf keinen anderen Erfolg gebracht hätte als den einen, daß das Minderheitenproblem in der ganzen Welt so ausgiebig erörtert wird, wäre dies schon ein ungeheurer Erfolg. Eine solche Frage läßt sich wohl nicht mehr von der Tagesordnung der europäischen Politik absetzen, sie und ihre Wesenszusammenhänge können in keinem Staate auf die Dauer „verboten“ werden. Wo es aber doch geschieht, ist keine Rede von der Einhaltung des friedensvertraglichen Minderheitenschutzes, da tritt dann mechanisch und mit Recht die Notwendigkeit ein, um welche sich die jetzige Minderheitendebatte in Genf dreht.

Polen.

Mussolini ist nun einmal das große Muster, das Nachahmung erweckt bei allen, die sich die Wege zum Olymp der Diktatur emporarbeiten möchten oder schon emporgearbeitet haben. Noch hat der polnische Diktator das lästige Parlament, den Sejm, neben sich. Schon seit Monaten aber hat er sich und das Land daran gewöhnt, sich um die Beschlüsse dieses Parlamentes nicht mehr zu kümmern. Er führt von diesen Beschlüssen nur diejenigen aus, die ihm gerade in sein politisches Programm passen. Man erinnert sich, daß die Dinge in Italien den selben Anfang nahmen. Auf die Ignorierung des Parlamentes folgt seine sogenannte Reform. Der polnische Regierungsentwurf sieht zwar noch nicht die Ernennung der Abgeordneten durch die Regierung vor wie die neue italienische Verfassung, wohl aber die Möglichkeit, daß die Regierung unliebsamen Abgeordneten ihr Mandat soll entziehen dürfen; das ist natürlich auch schon eine ganz brauchbare Methode. Regierungskrisen von monatelanger Dauer wie in Deutschland würde es dann in Polen nicht mehr geben können. Ein Hauptmangel jeder Diktatur ist und bleibt freilich die Sterblichkeit ihres Trägers. Man weiß, welche Mühe selbst der große Napoleon hatte, um seinem Hause die Nachfolge auf dem mühsam eroberten Thron zu sichern. Gelingen ist es ihm schließlich doch nicht. Mussolini hat den Großen Rat der faschistischen Partei damit beauftragt, jeweils den Nachfolger zu ernennen, den der Diktator selbst natürlich schon vorzuzeichnen in der Lage ist. Nach diesem Rezept möchte anscheinend auch Pilsudski vorgehen. Einstweilen bringt er seine Anhänger in alle entscheidenden Ämter und ihnen soll es dann später überlassen werden, das jeweilige Oberhaupt des Staates zu erwählen. Die Mitwirkung des Parla-

mentes ist natürlich bei einem solchen Plan nicht zu brauchen. Ein Parlament, das sich in dieser Weise seiner vornehmsten Rechte und überhaupt seiner politischen Bedeutung selbst beraubt, läßt sich auch in Polen nicht finden. Deshalb prangen jetzt an den Plakatsäulen in allen polnischen Städten Pilsudskis Aufrufe an das Volk. Sie richten sich direkt gegen den Sejm. Sie fordern das Volk auf, dem Marschall zu helfen, falls das Parlament versagen würde. Das ist nichts Geringeres als die ziemlich unvorhoffene Ankündigung des Staatsreiches. Der Aufruf bedeutet für das Parlament: entweder fügst du dich in die Diktatur, und begnügst dich mit der dir zugebachten Rolle als bloße Dekoration oder man wird dich nach Hause schicken und dir auch den letzten Rest von politischer Betätigung noch unmöglich machen. Man kann gespannt sein, wie das polnische Volk auf diese Entwicklung reagieren wird. Zunächst scheint es mit der polnischen Demokratie und mit dem polnischen Parlamentarismus schlecht bestellt zu sein.

ments ist natürlich bei einem solchen Plan nicht zu brauchen. Ein Parlament, das sich in dieser Weise seiner vornehmsten Rechte und überhaupt seiner politischen Bedeutung selbst beraubt, läßt sich auch in Polen nicht finden. Deshalb prangen jetzt an den Plakatsäulen in allen polnischen Städten Pilsudskis Aufrufe an das Volk. Sie richten sich direkt gegen den Sejm. Sie fordern das Volk auf, dem Marschall zu helfen, falls das Parlament versagen würde. Das ist nichts Geringeres als die ziemlich unvorhoffene Ankündigung des Staatsreiches. Der Aufruf bedeutet für das Parlament: entweder fügst du dich in die Diktatur, und begnügst dich mit der dir zugebachten Rolle als bloße Dekoration oder man wird dich nach Hause schicken und dir auch den letzten Rest von politischer Betätigung noch unmöglich machen. Man kann gespannt sein, wie das polnische Volk auf diese Entwicklung reagieren wird. Zunächst scheint es mit der polnischen Demokratie und mit dem polnischen Parlamentarismus schlecht bestellt zu sein.

den litauischen Antrag auf Zuziehung zur Minderheitendebatte abgelehnt hatte, womit auch die parallelen Forderungen einiger anderer Staaten ihre Ablehnung erfuhren, trat kurz nach halb 12 Uhr (im Mittwoch) der Rat in die öffentliche Sitzung ein. Diese zeigte das Bild eines ganz großen Tages. Der auf Vorschlag des deutschen Ratsmitgliedes im vergangenen Sommer für die 3. Sitzung des Völkerbundessekretariates war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Mitglieder der Delegationen, die diesmal starker als sonst nach Genf gekommen waren, wohnten vollständig der Sitzung bei. Auch das Präsidium des Völkerbundessekretariates war in dieser geschäftlichen Stunde des Rückblicks auf eines der wichtigsten Tätigkeitsgebiete des Völkerbundes starker vertreten als sonst. Das kanadische Ratsmitglied Dandurand begann sofort mit der Begründung seiner bekannten Anhänge zur Verbesserung des Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenbeschwerden. Er sagte: Das Gerüchte, was die

Das Minderheitenproblem in Genf.



Am Montag hat eine der bedeutendsten Ratsstagnungen begonnen, da auf ihr das durch die feinerzeitige aufsehenerregende Rede Stresemanns aufgerollte Minderheitenproblem zur Sprache gelangt. Eine besondere Aktualität hat dieses Problem noch durch die Verhaftung des deutsch-obereschlesischen

Abgeordneten Ullrich durch die polnischen Behörden erhalten. Unser Bild zeigt die Eröffnungssitzung der Ratsstagnung: Nr. 1 Reichsaussenminister Stresemann (Deutschland), Nr. 2 Briand (Frankreich), Nr. 3 Ratspräsident Scialoja (Italien).

Politische Rundschau.

Ausland.

Ein großer Tag des Völkerbundes.

Zu der grundsätzlichen Auseinandersetzung über die Minderheitenfrage im Völkerbund waren auch namhafte Vertreter der Minderheitenbewegung aller Länder nach Genf gekommen, darunter auch der Präsident des Minderheitenkongresses Dr. Josip Wilfan, der bekannte slowenische Minderheitenführer. Nach dem Rat in vertraulicher Sitzung

markieren. Einige fanden nun heraus, daß es verrätterisch, nämlich einfach ist, bei Tage das Volk zu berauben. Sie blickten in der Geschwindigkeit noch über sich, sich im Selbstschrankland auszubilden. Das ist ihnen zuviel Arbeit. Auch haben sie im Gegensatz zum Selbstschrankländer einen Reichtum vor Menschenleben. Ein Geldschrankländer begehrt selten einen Mord. Die Feindesher der jungen Generation aber scheuen bei der geringsten Veranlassung, und dieser Umstand macht ihnen das Rauben bei Tageslicht leicht. Der Tagesraub ist leicht auszuführen. Während der Geschäftigkeit kommen alle möglichen Beute zur Hand und es ist unmöglich, den Mann herauszufinden, der in räuberischer Absicht kommt. In einem neueren Falle trat ein ansehnlicher junger Mensch an den Schalter des Kassierers und fragte lächelnd: „Wurde hier je ein Raub verübt?“ Als der Kassierer in ebenso verbindlichem Tone die Frage verneinte, hielt ihm der noch immer lächelnde junge Mensch ein Stiefchen ins Gesicht und erklärte: „Der Raub findet jetzt statt! Hände hoch!“ Die Bankbeamten haben keinerlei Warnung und sind erst mit der Schusswaffe bedeckt von einem Banditen, der sich aus einem Morde nichts macht, so sind sie einfach hilflos.“

So sehen denn die Banken nur eine Möglichkeit, den Raubüberfällen bei Tage zu steuern, und das ist — die Kinder über den Haufen zu stellen, entweder während des Raubes oder beim Verlassen der Bank.

Minderheiten vom Völkerbund erwarten können, ist, daß allen Ratsmitgliedern Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um sich über die Lage der Minderheiten im Falle von Beschwerden zu unterrichten.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann über die Minderheitenfrage.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit ergriff nach Senator Dandurand kurz nach 12 Uhr das deutsche Ratsmitglied Dr. Stresemann das Wort. Der Minister ging einleitend auf die Entwicklung der Minderheitenfrage in den letzten Jahren ein, präzisierende den deutschen Standpunkt und brachte, wenn es sich bei den Minderheitenbestimmungen um eine Art Übergangsregime handle, daß den Zweck habe, die Minderheiten in die Mehrheiten ihrer Staaten aufgehen zu lassen, so müsse er dem auf das Bestimmteste widersprechen. Nicht darum geht es mir, erklärte Dr. Stresemann, die Schieds- und Verhältnisse: bestimmter einzelner Minderheiten bei dieser gelassenen Entscheidung in den Mittelpunkt zu stellen. Worauf es mir ankommt, ist die Situation, die sich ergibt durch die geltenden Verträge und Erklärungen, durch die dem Völkerbund übertragenen Garantien und seine aus diesen Garantien zu folgernden Rechte und Pflichten. Es ist die Aufgabe des Völkerbundes, der Menschheit zu zeigen, daß es eine Entwicklung im Völkerleben gibt, die nach aufwärts strebt und nicht untergeht in Resignation und Pessimismus, die niemals stärker wirken als dann, wenn ein klaffender Widerspruch zwischen den Verheißungen und den Taten besteht. Die Minderheiten selbst seien von den Sorgen um ihr kulturelles Schicksal befreit. Naturgemäß äußerten sich die entstandenen Enttäuschungen in scharfer Kritik an den Einrichtungen des Völkerbundes. Dr. Stresemann erklärte nun, daß die Assimilation im Gegensatz zu dem bei Begründung des neuen Minderheitenschutzes in aller Klarheit festgestellten Gedanken steht, daß dieser Schutz ein dauer-

Tag so zahlreich und erfolgreich, besonders bei kleinen und einsam gelegenen Banken, daß das Risiko zu groß wurde. Eine kleine Bank in Lissabon wurde in unglaublich kurzer Zeit fünfmal ausgeraubt!

In den letzten drei Jahren wurden in Lissabon 43 Banküberhebungen meistens am hellen Tage ausgeführt, während in den drei Jahren vorher nur drei kamen. Von den 43 Überfällen ereigneten sich 20 allein im vergangenen Jahre! Nur drei von diesen zwangs wurden bei Nacht unternommen sowie drei erfolglose Versuche bei Nacht. In den letzten sieben Jahren war die Hälfte der nächtlichen Einbrüche erfolglos und ihre Zahl nahm ständig ab.

Das hat natürlich seine guten Gründe. Die „Nachtarbeit“ erfordert einen erfahrenen Fachmann. Der Selbstschrankländer ist ein technisch gekulturter Mann und nächtliche Banküberhebungen spielen zu den gelerntsten Berufen. Diese geschulten Leute sind der Polizei meistens bekannt und eine Anzahl von ihnen sitzt stets im Gefängnis. Der Kofferhändler der meisten anderen ist stets unbekannt. Der Selbstschrankländer spielt daher leicht ein riskantes Spiel. Hat die Polizei somit gegen den Nachtbanditen gewonnen, so ist sie gegen die Tagesräuber ins Hintertreffen geraten.

Der Tagesbandit gehört gewöhnlich zu der jungen Generation, schreibt der Präsident der Bank einigung. Nach dem Ringe sucht eine immer wachsende Zahl junger Leute auf großem Fuße zu leben, viel Geld auszugeben, will Automobile besitzen und den Millionär

ander und nicht nur ein Übergangsregime zum Zweck der Erleichterung vorübergehender Schwierigkeiten sein soll. Es ist vollkommen verfehlt, davon zu sprechen, daß ein Eintreten für kulturelle Rechte und kulturelle Freiheit der Minderheiten der Ausmaß des Hebels sei, um Staaten auseinanderzuprenken zu können. Hinsichtlich des Petitionsverfahrens erklärte der Minister, die Prozeß habe sich dahin entwickelt, daß die Behandlung der Petitionen in den Komitees das gesamte Verfahren in der Regel abschließen, ohne daß die nicht im Komitee vertretenen Ratsmitglieder irgend etwas darüber erfahren. Eine selbstverständliche Folge des ursprünglich mit der Einrichtung der Komitees beabsichtigten Zwecks aber sollte sein, daß diese auf jeden Fall das Ergebnis ihrer Arbeiten den Ratsmitgliedern vorlegen, damit diese sich darüber schlüssig werden können, ob sie die Angelegenheit weiter verfolgen wollen. Zur Herbeiführung einer größeren Publizität des ganzen Verfahrens wäre z. B. zu erwägen, ob es nicht angebracht sei, dem alljährlich der Bundesversammlung zu erstattenden Bericht über die Tätigkeit des Rates eine listenmäßige Nachweisung aller eingegangenen und in den Komitees behandelten Beschwerden beizufügen. Daneben läme eine Veröffentlichung der Berichte an die Ratsmitglieder auch im Amtsblatt „Jurnal officiel“ des Völkerbundes in Betracht. Die Arbeit des Komitees könnte dadurch vertieft werden, daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, nicht nur wie bisher mit der Regierung der Minderheit in Verbindung zu treten, sondern auch nach Lage des Falles von berufenen Vertretern der Minderheit selbst oder von anderen Sachkundigen ergänzende Mitteilungen einzufordern. Der Vertreter Kanadas wünscht das Dreierkomitee seiner Zusammenfassung nach aufzubauen zu sehen zu einem Komitee, in dem sämtliche Mitglieder des Rates vertreten sind. Ich halte es für unbedingt geboten, diesen Gedanken weiter zu verfolgen und auf alle Fälle müßte die Möglichkeit einer Verfassung des Dreierkomitees in Betracht gezogen werden. Dr. Stresemann besaß sich dann mit dem Plan der Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission, der von so weittragender Bedeutung sei, daß er gewissermaßen eine Prüfung bedürfe. Bezüglich der Völkerbunds-garantie sagte er: Ich bin mir darüber klar, daß die Aufgabe, die sich heraus ergibt, zu umfangreich und auch zu wichtig ist, als daß sie von uns während der gegenwärtigen Ratssitzung bewältigt werden könnte. Wohl aber können wir die zu bewältigende Arbeit in Gang bringen. Als das beste Mittel dazu erscheint mir die Erhängung einer besonderen Studienkommission. Sie wäre so zusammenzusetzen, daß sie über die notwendige Autorität und Erfahrung verfügt. Der Minister stellte dem Rat folgende Vorschläge dringend zur Erwägung: 1. Eine Verbesserung des normalen Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitsbeschwerden. 2. In Aussicht zu nehmen, daß die bisher geübte Aufschaltung der beteiligten Nationen bei Minderheitsbeschwerden durch ihre Hinzuziehung ersetzt werde. 3. Zu prüfen, in welcher Weise der Völkerbund seine Garantiepflcht außerhalb des Gebietes der Petitionen zu erfüllen habe. Dr. Stresemann schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß der kulturelle Friede der Völker untereinander stärker als Paragraphen für den Frieden wirke.

Die Stellungnahme Baleskis und Chamberlains.

In der Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes am Mittwoch legte der polnische Außenminister Baleski in einer kurzen Erklärung die polnische Auffassung zur Frage der Minderheitsgarantien dar. Er erklärte, daß die Verträge und das jetzt bestehende Verfahren seinerzeit unter Zustimmung der Minderheitsstaaten beschaffen worden seien und daß deshalb das gegenwärtige Regime nur mit Zustimmung dieser Staaten abgeändert werden könnte. Er schlägt vor, sie dem Völkerbunde zu empfehlen, der zusammen mit zwei anderen Ratsmitgliedern einen Bericht für den Rat ausarbeiten soll. Wenn man für die Minderheiten immer noch größere Privilegien verlange, so müßte man auf das gerade Gegenteil gestoßen sein. Nachdem der schwedische Regierungschef sich Titulieren der polnischen Erklärung und des Vorschlags Baleskis an. Unter laute Applausen der ganzen Versammlung sprach Johann Chamberlain über die Vor-



Schon Sie doch auch Ihr Wirtschaftsgeld!

All diese Sachen aus weicher Seide, feiner Wolle oder sonst einem empfindlichen Gewebe erfordern eine sorgfältige Pflege, wenn Sie lange Zeit schön bleiben sollen. Pflegen Sie daher Ihre Wäsche nur mit Lux, der reiche, kräftige Luxschaum reinigt sie vollkommen und schont dabei die empfindlichsten Gewebe und die zartesten Farben; alles kommt wieder weich, zart und düftig aus dem Luxschaumbad hervor. Lux ist das einzige zuverlässige Reinigungsmittel für alles, was Sie zu Hause schätzen. Machen Sie es zu Ihrer Gewohnheit, Lux für alles zu verwenden. Waschen Sie Ihre Vorhänge und Stores mit Lux.



schläge. Über die Beschleunigung des Verfahrens und über die Erweiterung der Öffentlichkeit spricht sich Chamberlain nicht ablehnend aus, wies jedoch auf einige von den Minderheitsstaaten dagegen geltend gemachte Bedenken hin, so unter anderem auch auf den Einwand, daß ein Staat bei einer Erweiterung der Öffentlichkeit mit Rücksicht auf sein Prestige zu Konzessionen weniger geneigt sein werde als bei dem augenblicklichen Verfahren. Chamberlain schloß seine Rede, die sich von einer Unterstützung der Vorschläge Dardanos und Stresemanns vorsichtig fern hielt, mit der Erklärung, daß er einer Überweisung des gesamten Fregentkomplexes an einen Berichterstatter zur eingehenden Prüfung auf breiter Basis zustimme. Hervorzuheben in der Rede Chamberlains ist der Befund, worin er erklärt, daß er die Minderheitsforderungen niemals als Übergangs-, sondern immer als Dauerentwürfe angesehen habe. Nach Chamberlain sprach der finnische Außenminister Pécoppé, welcher für die Rechte der Minderheiten eintrat und erklärte, daß die oft wiederholten Worte Brandts, die Minderheitenrechte seien heilig, in aller Welt den größten Widerhall gefunden hätten. Zum Schluß erhielt noch einmal Dr. Stresemann das Wort, welcher sein volles Einverständnis mit Chamberlain bezüglich der Notwendigkeit eines gründlichen Studiums des Problems ausdrückte.

Was sagt Herr Brandt?

Am Schluß der Minderheitsdebatte am 6. März erklärte der französische Außenminister Brandt auf die Frage des deutschen Botschafters. Er erklärte u. a.: Die Rechte der Minderheiten sind heilig! Sie dürfen jetzt nicht der Propaganda gegen die bestehenden Staaten dienen. Sie dürfen nicht ein Sammelplatz aller unzufriedenen Elemente sein, weil auf diese Weise die Friedensgemeinschaft unter den Völkern ständig vergiftet wird. Die Minderheiten wissen sich wie eine kleine Familie in der großen Staatsfamilie fühlen, die ihnen den unzerbrechlichen religiösen, sprachlichen und kulturellen Charakter garantieren muß. Die Minderheitenlosigkeit ist ein Erfolg im gütlichen Weg mit den benachteiligten Staaten ohne fremde Vermittlung geregelt werden.

Ein Dreierentscheid für die Minderheitenfrage und ihre Vertagung.

Am Mittwoch sagt der Völkerbund den russischen Botschafter, daß er Dreierentscheid, bestehend aus dem japanischen Botschafter Adachi, dem

spanischen Botschafter D. Inaros de Leon und dem englischen Außenminister Chamberlain, für die Zusammenkunft des Rates einen Bericht über die mit den Vorschlägen Kanados und Dardanos zusammenhängende Lage beibringen der Minderheiten vorlegen wird. Die Berichte sollten können von den am Minderheitenrecht beteiligten Staaten wie überhaupt von jedem Völkerbundsmitglied bis 15. April vorzulegen und Bemerkungen entgegenzunehmen, die an den Generalsekretär des Völkerbundes zu richten sind. — Die in Genf weilenden Vertreter der kleinen Entente und Griechenlands haben sich schon am gleichen Abend mit dem polnischen Außenminister Baleski zusammengepflegt, um die Erreichung einer gemeinsamen Denkschrift an diesen Dreierentscheid zu beraten.

Der Standpunkt unserer Delegation bezüglich der Genfer Minderheitsdebatte.

Der polnische Außenminister Baleski eröffnete am Donnerstag einen Bericht seines Sonderberichterstatters, der angeblich den Standpunkt der jugoslawischen Delegation zur Minderheitsdebatte darstellte. Im Hinblick auf die sehr maßvolle prinzipielle Rede Dr. Stresemanns und auf die Tatsache, daß die Erörterung der Minderheitenfrage ja auch im eminenten Interesse der jugoslawischen Minderheiten im Ausland liegt, besonders was die Verwahrung gegen eine Assimilation der Minderheiten anbelangt, erscheint uns diese Stellungnahme in wachen Punkt nicht ganz richtig oder vielmehr polnischen Ursprungs zu sein. Der Bericht des „Globo“ lautet: Aus dem Kreise unserer Delegation wird zur Minderheitsdebatte bemerkt, daß der Standpunkt Deutschlands, welcher als eine Art Protektor der nationalen Minderheiten in ganz Europa auftritt, für uns absolut unannehmbar ist. Unser Staat ist, wie er dies schon mehrmals erklärt und praktisch bewiesen, durch und durch für den Schutz der nationalen Minderheiten, er kann aber nicht erlauben, daß sich jemand in unsere inneren Verhältnisse einmischt und die Minderheitenfrage unter Verletzung der Staatsouveränität gestellt werde. Unser Staat nimmt in dieser Frage den vollkommen gleichen Stand ein wie die kleine Entente sowie unsere großen Verbündeten, einen Standpunkt, dem in der Sitzung des Völkerbundes Chamberlain, Brandt, Baleski und Titulescu Ausdruck verliehen haben. Die Tätigkeit des Völkerbundes für die nationalen Minderheiten, welcher hauptsächlich eines festeren Ausbaus bedarf, ist im Westen gut und gerecht und bedeutet einen gesunden Gehalt der Minderheiten, zugleich aber liegt sie im Osten der Friedensverträge, auf denen das moderne Europa begründet ist. Ein

Kritik, welcher die Tendenz zugrundeliegt, diese Verträge und den bestehenden Stand in Europa zu erschüttern, muß abgelehnt werden, obgleich sie unter der Maske einer ethisch begründeten Sorge für die nationalen Minderheiten auftritt. Auf jeden Fall muß jede Art von Unterjüngung und Beherrschung bezüglich der Arbeit des Völkerbundes in dieser Hinsicht energisch abgelehnt werden. Dieser Standpunkt ist auf der Konferenz besonders mit der Rede Chamberlains vollkommen durchgedrungen. Diese Stimmung war so stark und sicher, daß auch die Rede Herrs Stresemanns ganz ruhig und philosophisch war. So sind jene Tendenzen, die darauf hinauslaufen, daß die im Wesen guten und gerechten Methoden des Völkerbundes bei der Lösung der Minderheitsfragen abgeändert werden, ganz im Hintergrund geblieben und der Vorschlag Chamberlains (auf Einsetzung einer Studienkommission, was sich bekanntlich mit der Forderung Stresemanns deckt) hat gestimmt, was einen sehr glücklichen Ausweg bedeutet. Daß unsere Delegation durchaus die Verbündeten unterstützt hat, in erster Linie Frankreich, dessen politische Linie mit unseren staatlichen Interessen und den Interessen der uns befreundeten Staaten der Kleinen Entente zusammenfällt. Die Arbeit des Völkerbundes ist dankenswert und er muß in seinem Bestreben, die europäischen Probleme im Sinne der Gerechtigkeit, der Freundschaft aller Staaten und Völker und der durch die Friedensverträge geschaffenen Stände, den man auf keinen Fall und um keinen Preis erschüttern lassen darf, unterstützt werden.

Dr. Wilson für die Vorschläge Stresemanns.

Der Führer der slowenischen Minderheit in Italien erklärte gelegentlich seines letzten Pariser Aufenthaltes u. a. folgendes: Die Völkerbundversammlung wird sich mit einem Vorschlag zu beschäftigen haben, den die Internationale Union der Völkerbündigen unterbreitet hat. Der Vorschlag geht dahin, daß eine Kommission für das Vorgehen bei Minderheitenbeschwerden eingesetzt wird, die sich außerdem mit der Überprüfung des europäischen Minderheitenproblems zu beschäftigen haben wird. Auch Dr. Stresemann hat einen diesbezüglichen Antrag angekündigt. Wir wünschen als Vertreter der Minderheiten, daß diese Frage auf das objektivste und ganz im öffentlichen Interesse verhandelt werde. Ich habe bereits in Brüssel erklärt, der erwähnte Vorschlag stelle eine Linie dar, auf der eine einvernehmliche Basis gefunden werden könnte, ohne daß die Staaten von ihren bisherigen Standpunkten in der Minderheitenfrage abzuweichen brauchen. Möge also diese Frage im Geiste der Objektivität und Toleranz verhandelt werden.

Frankreich und die Stresemannrede.

Die französische Presse beurteilt die Rede des deutschen Außenministers über die Minderheitenfrage im allgemeinen zurückhaltend. Einige Blätter betonen, daß Stresemann, obwohl er sich der gemäßigten, ja philosophischen Sprache des Völkerbundes bedient habe, doch auch in dieser Form alles vorbrachte, was er vorgebringen hatte. Der „Petit Parisien“ meint, Dr. Stresemann habe sich offensichtlich in der Rolle eines Schlichters der Minderheiten präsentiert, welche ja doch niemand(!) zu verfolgen beabsichtige...

Der gefällste Fälscher.

Wie aus Paris berichtet wird, hat der angebliche Fälscher des belgisch-französischen Militärabkommens Jean Heine seine Aussage bzgl. sein Geständnis widerrufen. Er habe mit dieser Affäre nichts zu schaffen, er wolle bloß Sensation erzeugen. Jean Heine wurde angeblich auf freien Fuß gesetzt.

Die Revolution in Mexiko niedergeschlagen.

Der seit kurzem in Mexiko ausbrochene Aufstand, der sich gegen die liberale Regierung im Lande wandte, ist von den Regierungstruppen niedergeschlagen worden. Die Aufständischen fliehen in wilder Unordnung auseinander.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 10. März, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr vormittags im Gemeindeaal statt. Abendort wird um 6 Uhr nachmittags ein Lichtbildvortrag für die Jugend abgehalten.

Todesfall. In Graz ist am Sonntag, dem 3. März, Frau Emilie Seipisch-Sister, Witwe nach dem verstorbenen Ratsanwalt Dr. Seipisch, verstorben. Frau Seipisch-Sister, eine Verwandte des Dichters Walther Sister, genoss in ihrem ausgebreiteten Alter und Geistesleben großen Kreis wegen ihrer Eigenschaften warme Sympathien. Sie betätigte sich auch als Schriftstellerin, besonders als ausgezeichnete Beredsamerin. Mit ihr ist eine durchaus künstlerisch veranlagte Nichte dahingegangen.

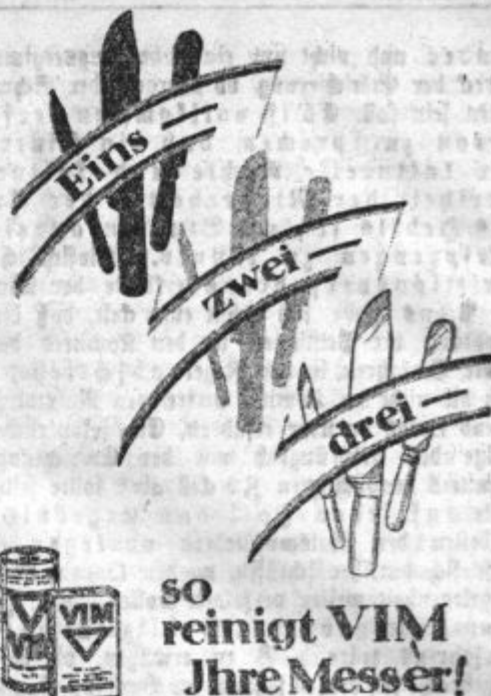
Todesfall. Vorige Woche starb in Graz, Reichmanstraße 35 Frau Marie Kopla im 75. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine tüchtige und brave Hausfrau, war erst vor einigen Jahren mit ihrem kranken Mann von hier, ihrer alten Heimat, nach Graz überföhrt.

Todesfall. Am 6. März ist in Gasse Frau Helene Huf im Alter von 85 Jahren gestorben. Die Verstorbene war die Mutter des Buchhändlers Herrn Hans Huf in Graz, welcher viele Jahre in der früheren Buchhandlung Br. Risch in Gasse tätig war.

Todesfälle. Am 3. März starb in Gasse der Reichsanwalt Karl Berger im Alter von 35 Jahren, am 4. März in Militärspital der 21-jährige Infanterist Lomo Matovic, am 5. März im Gasse der 52-jährige Arbeiter Franz Piroc und im Krankenhaus das 5 1/2-jährige Töchterchen Milja des hiesigen Bezirksarztes Herrn Franz Bröckl.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Sohn des Herrn Alois Grotz, Bogala, hat die Firma Franz Zingger in Gasse 50 Din für die Rettungsabteilung der hiesigen Feuerwehr gespendet.

Ernennung und Pensionierungen. Der hiesige Arzt Herr Dr. Anton Schaub wurde zum Bezirkskommissar für die Bezirkshauptmannschaft und der Chef der bakteriologischen Station Herr Dr. Jakob Rebernik zum Bevollmächtigten des Volksgesundheitsamtes ernannt. — Herr Josef Weininger, Direktor der hiesigen Mädchenbürgerschule, wurde in den Ruhestand versetzt, ebenso des dem Gänzegebäudekommando in Gasse zugewiesene Artilleriefeuerwerker Herr Johann Zies. — Ferner trat in den Ruhestand die Beamte der hiesigen Eisenbahnstation F. L. Böck. Es folge ihres Ausdienstes.



SO reinigt VIM Ihre Messer!

Teller, Schüssel, Topf, Besteck Putz mit VIM, der Schmutz ist weg.

menden und liebenswürdigen Wesens hatte sie sich in ihrer Dienststellung die Sympathien aller erworben.

Nach 10 Jahren pensionsberechtigt. Der König hat ein neues Pensionsgesetz unterzeichnet, wodurch die Staatsangestellten bereits nach 10 Jahren in ihrer Staatsdienstleistung das Recht auf die Pension besitzen.

Scharlach. Aus der Gemeinde Linde im oberen Saatal wurden dieser Tage noch 8 Kinder, die an Scharlach erkrankt sind, in das hiesige Spital eingeliefert. Man befürchtet eine weitere Ausbreitung dieser gefährlichen Krankheit. Von den 18 Scharlachkranken Kindern, die bisher aus dieser Gegend in das Spital kamen, ist keines gestorben, obwohl einige Fälle sehr schwer waren.

Für den Siebzigjährigen ist noch eine Spende eingeliefert, und zwar 3, 50 Din. Herzlichen Dank!

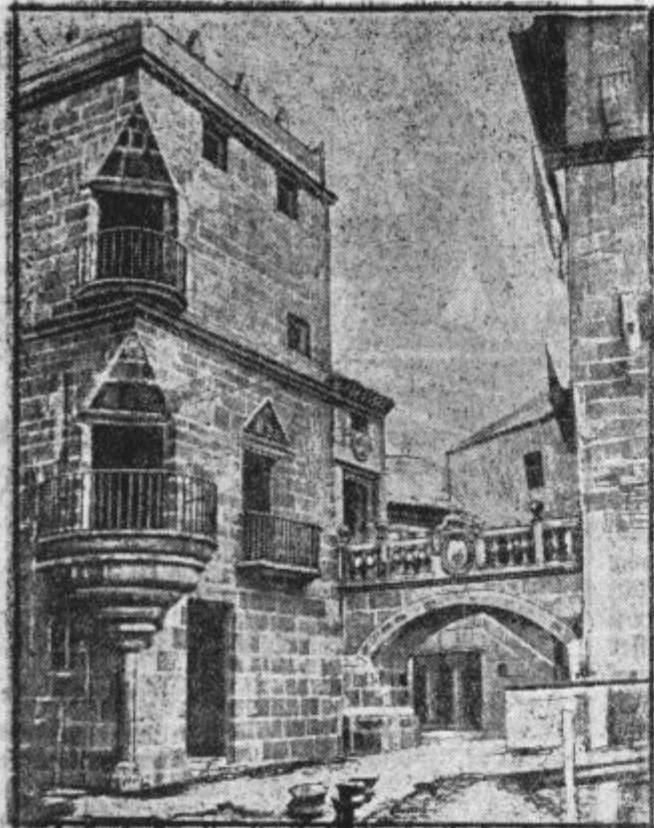
Die Hauptversammlung des hiesigen Verollubs „R. S. Rella“ fand am 26. Februar im Restaurationszimmer des Narodni dom statt. Es wurde nachfolgender Ausschuß gewählt: Obmann: Mr. Andro Polac, Apotheker; 1. Obmannstellvertreter: Dr. E. A. Rulan, Advokat; 2. Obmannstellvertreter: Dr. Anton Drijzel, Advokat; Schriftführer: Ziga Samarin, Beamter; Kassier: Mario Schmidigen, Beamter der Gasse. Jazdik; Ausführendenmitglieder: Jig. Blj. Pustosel; Janko Wagner, Magistratsbeamter; J. A. Anton Komel; Ladislav Kopas, Mechaniker; J. J. Komar, Droger; Franz Zigar, Werkführer; August Seble, Schlosser des B. H. S. e. m. m.; Miloslav Boj. M. J. 39 J. R.; Branko Ramula, Kapitän des 39. J. R.; B. J. dar Doki. S. d. m. m. e. l. e. u. a. n. t.; Bo. r. o. j. e. D. u. e. l. o. c. der „B. i. m. n. a. j. a. v. a. r. o. d. n. i. c. i.“; P. s. a. t. A. b. a. l. t. e. u. r. des „S. o. o. n. e.“. Herr Mr. Andro Polac nahm als neuer Vorsitzender den Auftrag des alten Ausschusses bezüglich der Veranstaltung im Narodni dom zur Kenntnis. Es wurde beschlossen, daß auch über eine Unterhaltung stattfinden sollte, und zwar am 16. April in den Räumen des Narodni dom. Bei besonderem Lob erwähnte Herr Obmann Mr. Polac die bisherige Tätigkeit des zurückgetretenen Obmanns Herrn M. R. o. b. i. e. r., dem er Dank für seine Mühe sagte.

Die fällige Mexiko-Revolution.

Nachdem bereits vor einigen Wochen im Staate Sonora kleinere Erhebungen gegen das Regime Calles-Gil stattgefunden hatten, hat nun die regierungsfürdliche Bewegung auf einen großen Teil des Landes übergegriffen. Acht Staaten befinden sich in den Händen der Aufständischen, in erster Linie Veracruz und Sonora. Die gesamte mexikanische Bundesarmee ist mobilisiert worden. An der Spitze der Rebellen steht der ehemalige Präsidentschaftskandidat und mexikanische Gesandte in London, Balenzuela. Auch ein Teil der Kriegsflotte scheint zu den Rebellen übergegangen zu sein. Die Häfen von Veracruz und Nagales sind geschlossen worden, um zu verhindern, daß den Rebellen Waffen geliefert werden.

Unsere Bilder zeigen: links: den Hafen von Veracruz, der bedeutendste Mexikos. Rechts: Balenzuela, das Haupt der Revolution.





Am Deutschlands Beteiligung an Barcelona.

Die Frage der Teilnahme Deutschlands an der Weltausstellung in Barcelona hat durch den bekannten Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages, der statt der von der Regierung verlangten halben Million nur 150.000 Mark neben den bereits bewilligten 350.000 Mark als Gesamtbeitrag des Reiches zu den Kosten der deutschen Abteilung genehmigte, eine unerfreuliche Wendung genommen. Der deutsche Generalkommissar hat auf Grund dieses Beschlusses sein Amt niedergelegt, konnte jedoch noch hervorgehoben werden, seine endgültige Entscheidung einige Tage auszuschieben. — Unser Bild zeigt eine Straße in der Abteilung „Das spanische Volk“ kurz vor der Fertigstellung.

Der Fliegergeneral Nobile ist durch den Bericht der Untersuchungskommission über seine Polar Expedition, der über 100 Seiten beträgt und dem Regierungschef Mussolini vorgelegt wurde, gänzlich erledigt worden. Die Kommission stellte nämlich fest, daß der Verlust des Luftschiffes durch ein falsches Manöver verursacht wurde, für das die Verantwortung den Kommandanten Nobile trifft. Bezüglich der Rettung des Generalen urteilte die Kommission, daß sein Akt keine planmäßige Rettung finden könne, er sei durch den Zustand physischer und moralischer Depression nur zu erklären, nicht aber zu rechtfertigen, auch wenn die Rettung überbringe die Aufforderung des rettenden Fliegers Landung erfolgt sei. Die Haltung der Kommandanten Morano und Bepi hingegen wurde von der Kommission nicht bloß als einwandfrei, sondern auch als lobenswert befunden.

Sie gehen sorgenlos ins Theater, wenn Sie für Ihre Wäsche Schals Radion verwenden. Sie waschen ohne jede Mühe und Plage!

Wirtschaft und Verkehr.

Eine Schweizer Anleihe im Betrage von 6 Millionen Franken (66 Millionen Dir) hat dieser Tage der Direktor der Staatlichen Hypothekendarlehenbank Gené, welcher zu diesem Zweck in der Schweiz weilte, mit der Société de Banque Suisse abgeschlossen. Direktor Gené besuchte sich nach seiner Rückkehr nach Gené über unseren Wirtschaftsstand im Ausland, der unter aller Kunst sei. So hätten ihn viele angesehene Schweizer aus der Finanzwelt gefragt, ob denn in Jugoslawien auch — hier ergänzt werde.

Die Zahl der Exekutionen in Slowenien. Nach der Statistik des Oberlandesgerichtes für Slowenien wurden im Laufe des Jahres 1928 nicht weniger als 62.196 Exekutionen durchgeführt. Die Zahl der Exekutionen ist gegenüber dem Vorjahre um fast 6000 gestiegen, den Anford hält die Stadt Maribor mit 10.142 Exekutionen.

Deutsche Reparationen für Jugoslawien. In den ersten 5 Monaten des kommenden Jahres (vom 1. September bis 1. Februar) hat Jugoslawien auf Reparationsrechnung von Deutschland 30.4 Millionen Mark (= 106 Millionen Dir) erhalten, u. zw. 25.8 Millionen in Lieferungen und 4.4 Millionen in barem.

Erfolg der Weinausstellung in Ptuj. Vom 3. bis 5. I. M. fand in Ptuj die dritte Wein ausstellung für das Verwaltungsbereich Maribor statt. Anwesend wurden von 110 Weinarten bis zu 336 Sorten Wein, 7 Sorten Obst und 3 Sorten von Baumweine. Der ausgestellt Wein repräsentierte pro Jahr 15.000 hl Wein der Jahrgänge 1917 bis 1928, was sehr viel ist, wenn man bedenkt, daß im Verwaltungsbereich Maribor 50.000 hl produziert werden. Die Preise bewegten sich von 650 Din bis 15 Din pro Liter. Die Wertungskommission klassifizierte über die Hälfte der ausgestellten Weine als

beste und bessere Weine, den Rest als gute Sorten und T. Weine. Der Besuch betrug täglich gegen 300 Personen. Man bemerkt, daß die größeren Produzenten und Händler schon auf der Ausstellung auf ihre Marken kamen, hauptsächlich aber merkten sich die Interessenten die Namen der Produzenten vor, um später mit ihnen in Verbindung zu treten. Die Ausstellung war am 3. März von ihrem Direktor Herrn Obergespan Dr. Schanbach eröffnet worden.

Die Poljane findet am 25. I. M. in den Räumen der Ljubljana Messenmesse statt. Als Referat sind heimische und ausländische Interessenten gemeldet.

Schrifttum.

Südöstliche Warte. Zur verwirrenden Fülle deutscher Zeitschriften kommt diese neue „Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur der südöstlichen Länder Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Serbien, Türkei“ (Verlag Südöstliche Warte, Brückstraße bei Frankfurt a. M., vierteljährlich 3 Hefte 5 Mark). Sie füllt eine Lücke aus, denn sie will die Welt des Südostens in ihrer geistigen und wirtschaftlichen Eigenart dem westlichen Europa näher bringen und ein unparteiisches Bild von dem bunten Leben, das sich dort abspielt, durchsichtiger und gegen einander gestellt, geben, so daß sich der Leser selbst sein Urteil bilden kann. Als Mitarbeiter stehen neben deutschen Sachkundigen vornehmlich Rumänen, die in der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft jener Länder führend tätig sind. Was bisher erschien, ist eine erste Abgeschlossenung; wie erwähnen: Deutsche Politik im neuen Osten, der deutsch-rumänische Ausgleich, die Stabilität des südöstlichen Bulgariens, Eastliche Kulturpropaganda in Kroatien, Türkei und Vorderasien aus der Bogelichon, Janenpolitik Rumaniens, Balkanunionen, schluß in Rumänien, Stephan Radu, das neue Gesicht zur Förderung der Industrie in Bulgarien, Deutsche Diplomarbeit in Bulgarien usw. und j.

weils kurze wirtschaftliche Nachrichten. Diese Zeitschrift will ausgesprochenmaßen die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Südosten enger gestalten. Diese Arbeit verdient unsere Beachtung und Förderung. Denn es ist unsere Überzeugung, daß bei einem solchen geistigen und wirtschaftlichen Austausch und Auslandsdeutschen allezeit eine wichtige Mittlerrolle zukommen wird: eine aufrichtige Freundschaft zwischen Mitteleuropa und dem Südosten kann nicht ohne merkliche Rückwirkung auf unsere Lage bleiben und auch deutscherseits wird man bei der Ausgestaltung solcher Beziehungen auf die südsüdöstlichen Rinderheiten nicht vergessen. Der Forderung, aber auch der Schwierigkeit dieser Fragen wird sich die „Südöstliche Warte“ nicht entziehen können.

Totenliste vom Februar 1929.

In der Stadt: Juliana Bržar, 68 J., Privat; Aloisia Spruga, 29 J., Erzieherin; Maria Bezjak, 73 J., Privat; Josifina Bržar, 54 J., Schneiderin; Jozefina Bržar, 66 J., Schuhmachermeisterin; Ludwig Bržar, 68 J., Stadtkamer; Johann Kolc, 69 J., Oberst; Lise Bržar, 75 J., Lehrerin; Maria Jos, 78 J., Bedienerin; Johann L. Bržar, 85 J., Fleischhauermeister; Maria Kolc, 72 J., Schneiderin; Eva Podergaj, 71 J., Wäscherin. — Im Krankenhaus: Maria J. Bržar, 56 J., Köchin aus Bel. Bržar; Sofia Rojer, 15 J., Hilfsarbeiterin aus Umgb. Celj; Antonia M. Bržar, 79 J., Privat aus Celj; Maria Kolc, 71 J., Tagelöhnerin aus Bitje; Johann Stet, 50 J., Rindfleisch aus Kostin; Antonia Radis, 37 J., Fleischhauerin aus Celj; Jarob Tabor, Anasta D. Bržar, 33 J., Arbeiterin aus Belovo; Antonia Topol, 20 J., Schneiderin aus Belovo; Elise Kolc, 60 J., Dienstmädchen aus Umgb. Celj; Franziska Bržar, 37 J., Arbeiterin aus Umgb. Celj; Viktor Bržar, 2 1/2 J., Arbeiter aus Umgb. Celj; Maria Palir, 36 J., Arbeiterin aus Celj; Vid pri Grobelnem; Maria U. Bržar, 47 J., Arbeiterin aus Belovo; Johann Marc, 74 J., Gemeindevorsteher aus Belovo; Josifina Bržar, 11 J., Arbeiterin aus Umgb. Celj; Tereza Bržar, 62 J., Wäscherin aus Belovo; Franz Bržar, 80 J., Tagelöhner aus Celj; Maria Rojer, 66 J., Köchin aus Belovo; J. Bržar, 5 J., Schuhmachermeister aus Umgb. Celj; J. Bržar, 74 J., Stadtkamer aus Celj; Maria Bržar, 53 J., Bachmann der Sozialpartei aus Celj; J. Bržar, 53 J., Wäscherin aus Umgb. Celj; Martina Mar, 1 J., Kind aus Celj. — Im Militärhospital: Richard Carin, 20 J., Soldat des 39. Inf. Regt.; Abdulla J. Bržar, 25 J., Soldat des 39. Inf. Regt.

Uhren werden bestens repariert in der Uhrmacherwerkstätte Anton Lečnik Celje, Glavni trg 4

ROBORIN Magen- und Blutreinigungs-Tee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w. Erhältlich in allen Apotheken. Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Illica 12.

Das Limburger Schloß niedergebrannt.



Das Wahrzeichen der Stadt Limburg a. d. Lahn, das aus dem 13. Jahrhundert stammende Schloß auf dem Hohen Domsfelsen ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Löschofsuche wurden durch die außerordentliche Kälte sehr erschwert.

Der Neger mit den weißen Händen.

Von Sven Eideblad.

Autorisierte Übersetzung von Gertrud Bauer.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, er kniete im Garten nieder und streckte seine Arme: baten den Himmel. Sie werden sehen, Ryberg, hier liegt der Kern der Sache. Warum kniete er? — Was gibt's?“

Die letzten Worte waren an Krag's Diener gerichtet, der mit einer Besuchskarte hereinkam. Auf der Karte stand:

S. Berger, Generalkonsul.

Noch ein Besuch.

Die beiden Polizeimänner schauten einander an. „Das Leben ist doch voller Zufälle,“ bemerkte Ryberg. „Eben reden wir von diesem Mann und sind einig darüber, daß alles auf ihn als den Mörder hindeutet. — Und nun wird uns diese Karte gebracht.“

Krag beauftragte den Diener, den Besucher in sein Arbeitszimmer zu führen; der Detektiv stellte sich so auf, daß er dem Eintretenden sofort in die Augen fallen mußte.

„Geben Sie Acht!“ flüsterte Krag. „Sie werden jetzt gleich ein sehr erkannt & Gesicht zu sehen bekommen.“

„Wie so? Müssen Sie, der Generalkonsul werde durch Ihren Anblick in Erstaunen gesetzt werden?“

„Ja.“

„Sie haben ihn vielleicht schon früher getroffen?“

„Ja einmal. Aber reden Sie nicht so laut, er möchte uns hören; er steht vielleicht bereits vor der Tür.“

„Dann haben Sie ihn getroffen?“

„Vor zwei Tagen.“

„Dann wird er Sie jedenfalls wiedererkennen,“ sagte Ryberg lächelnd.

„Ohne Zweifel,“ meinte Krag. „Als ich aber damals mit ihm sprach, machte ich ihm weiß, ich sei der Buhörer Nikolaj B. Wer.“

„Der Ermordete?“

„Ja, der aber damals noch lebte.“

„Waren Sie verheiratet?“

„Nein; er kannte ja aber den Buhörer auch nicht. Falls er mit sich der Mörder ist — st. u. da kommt er!“

Die Tür ging auf und die mittelgroße, etwas gebrungene Gestalt trat ein. Generalkonsul Berger hatte im Flur seinen Überzieher abgelegt und trug einen ziemlich langschlössigen Rock. Er war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren mit einem scharfgeschnittenen harten Gesicht und schon ziemlich stark angerauten Haaren. Er hatte einen schweren und festen Tritt. Als er eintrat, blieb er gleich einen Augenblick stehen und schaute zuerst Krag, dann Ryberg, dann wieder Krag an. Sein Gesicht bräunte nur ein sehr schwaches Verwundern aus.

Dann reichte er Krag die Hand.

„Guten Tag!“ sagte er. „Sie haben sich, seit ich das letztemal das Vergnügen hatte nicht im mindesten verändert.“ Dabei verzogen sich seine dünnen Lippen zu einem feinen und dabei unmerklichen Lächeln.

„Und Sie scheinen gar nicht sonderlich überrascht zu sein, mich so frisch und wohl zu sehen?“ bemerkte Krag.

„Nicht im mindesten,“ erwiderte der Generalkonsul. „Stehen Sie es nur, Sie waren doch ein wenig überrascht, als Sie eintraten. Ich habe es Ihnen angeschlossen.“

„Ich war vielleicht ein wenig erstaunt,“ gab der Generalkonsul zu. „Aber nur darüber, zwei zu treffen statt einen.“

Krag stellte Ryberg vor und machte darauf aufmerksam, dieser Herr sei im Begriff zu gehen, und Ryberg verabschiedete sich auch sofort. Unter der Tür sagte er:

„Ich werde nicht vergessen, was Sie gesagt haben.“

„Gut,“ erwiderte Krag. „Vergessen Sie vor allem Dirg'n den Namen nicht.“ Wie zufällig wandte sich Krag dabei dem Fenster zu und schaute hinaus. Das konnte hindeuten, daß er auch gerne wissen wollte, was draußen vor dem Fenster vorging, und Ryberg's Blicken überging's Krag, daß er verstanden worden sei.

Generalkonsul Berger setzte sich nicht eher, als bis er mit Krag allein war. Aber sobald Ryberg die Tür hinter sich zugemacht hatte, nahm Berger in einem der Hofstühle Platz und ließ sich gedankenvoll mit der Hand über's Gesicht, als ob er sich auf eine ernsthafte Unterredung vorbereite und sich die Puft, die er ins Gesicht führen wollte, noch einmal vorgegenwärtig. Krag setzte sich ihm gegenüber und schaute ihn neugierig und abwartend an.

„Damit alles klar zwischen uns sei, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich schon zwei Stunden nach unserer Unterredung wußte, ich sei betrogen worden,“ sagte Berger an. „Ich wußte, daß Sie nicht der Unternehmer Bower, sondern der Privatdetektiv Nikolaj Krag waren.“

„Dann möchte ich gerne wissen, wie Ihnen der Betrug faul geworden ist, und warum Sie Nikolaj Bower 'Unternehmer' nennen.“

„Die Fragen sind leicht zu beantworten,“ sagte der Geschäftsmann. „Sie müssen wissen, daß auch ich meine Bure habe. Ich gehe nicht zu einer so zweifelhaften Zusammenkunft, ohne gegen jeden Zufall gesichert zu sein. Und ich nenne Bower Unternehmer, weil ich ihn nur in dieser Eigenschaft gekannt habe. Wie nennen Sie ihn denn?“

„Ich ist er ja tot, also könnte eine nähere Bezeichnung unterbleiben,“ sagte Krag. „Aber man findet schließlich eine nähere Erklärung für seinen Tod in dem Umstand, daß er einer der aufrichtigsten Menschen war, die mir in meinem ganzen Leben vorgekommen sind.“

Der Generalkonsul griff in seine Tasche.

„Schatten Sie, daß ich eine Zigarette anstecke?“ fragte er.

„Mit Vergnügen! Ich werde mir auch eine erlauben.“

Krag kannte diese anscheinend völlig unbedeutenden Unterbrechungen. Während man langsam eine Zigarette anzündet, kann man ruhig überlegen. Sobald der Generalkonsul seine Zigarette in Brand gesteckt hatte, sagte er:

„Ach so, das ist Ihre Meinung. Ich danke Ihnen ebenso über den Verstorbenen.“

„Und dennoch haben Sie mit dem Ermordeten Geschäfte gemacht?“ bemerkte Krag.

Der Geschäftsmann stieß eine dicke Rauchwolke aus. „Mit solchen Deuten kann man die all'größten Geschäfte machen,“ sagte er. „Man muß nur früher aufstehen als sie. Man braucht dazu nicht noch aufrichtiger zu sein als sie.“ fügte er lächelnd hinzu; „man muß nur heller sein.“

„Und Sie denken, Sie seien heller gewesen als Nikolaj Bower?“

„Ich hatte bessere Lampen in der Hand,“ gab Berger zur Antwort. „Ich bin aber gar nicht dazugekommen, sie anzuzünden. Gerade als ich es tun wollte, fiel er. Ist der Mörder gefunden?“

„Nein.“

„Hat man einen bestimmten Verdacht?“

„Ja.“

„Gegen wen?“

Nikolaj Krag lachte.

„Sie stellen mir da eine etwas merkwürdige Frage,“ sagte er. „Aber da Sie selbst vorgeschlagen haben, daß wir offen und ehrlich gegen einander sein wollten, werde ich Sie Ihnen ehrlich beantworten. So viel ich weiß, hat die Polizei noch keinen bestimmten Verdacht. Dagegen habe ich alle Möglichkeiten gegen einander abgewogen; ich habe zwar keine ganz sichere Spur, aber wenn ich mir alle Menschen vor Augen stelle, die Nikolaj Bower ermordet haben könnten, dann unter allen Wahrscheinlichkeiten mit unüberstößlicher Deutlichkeit auf eine bestimmte Person.“

„Und wer ist das?“

„Das sind Sie, Herr Generalkonsul.“

Mit keinem Augenzwinkern variiert der Generalkonsul, ob er durch diese entsetzliche Klage über's Ohr oder heimlich berührt sei. Es schaute nur den Detektiv mit seinen klugen und scharfen Augen forschend an, als ob er ihn in den Arm abschlagen wollte. Nikolaj Krag dachte bei sich, falls dieser Mann sich bedroht fühlte, so werde er ohne jeden Skrupel schaufeln seine Rettung kämpfen.

Nach einer kleinen Weile fragte der Generalkonsul: „Hätten Sie die Güte, mir aufzuzählen, was alles auf mich als den Buhörer hindeutet?“

„Nun.“

„Sagen Sie mir offen und ehrlich, glauben Sie, daß ich den Buhörer ermordet habe?“

„Nein,“ antwortete Krag.

„Glauben Sie, daß ich auch nur das mindeste mit diesem Verbrechen zu tun habe?“

Krag gab nicht sofort Antwort.

„Ich meine, mit dem Morde selbst,“ fügte Berger hinzu.

„Sie haben wohl kaum selbst direkt an dem Mord teilgenommen.“

„Aum?“

„Ja, ich sage kaum, denn Sie können vielleicht, ohne es selbst zu wissen, die Hand im Spiel gehabt haben.“

„Weil ich in Nikolaj Bower's Geschäfte verwickelt gewesen bin?“

„Ja.“

Der Generalkonsul zuckte die Achseln.

„Ja, und was weiter?“ fragte er.



Die schöne Ragusanerin



schätzt schöne
Wäsche, die stets
blendend sauber
ihr lange erhal-
ten bleibt. Sie
nimmt deshalb

nur

SCHICHT SEIFE

„...so ist, daß Sie mit der ganzen Wahrheit sagen müssen, denn ich bin überzeugt, daß das, was Sie von Bower und seinen Geschäften und Absichten wissen, all die dunklen Punkte in dieser sonderbaren Geschichte aufklären wird.“

„Wenn ich nun aber keine Lust hätte, zu dieser Aufklärung beizutragen?“ fragte der Generalkonsul.

„Nun, so wäre das dennoch nicht von abschließender Bedeutung.“

„Warum nicht? das möchte ich doch wissen!“

„Weil ich will!“ erwiderte Krag.

Der Schatten.

Generalkonsul Berger ließ nicht das geringste Erstaunen über Krag's sicheren Ton merken; er sah auch nicht beleidigt aus. Gedankenvoll stieß er sich den Bart und sagte nach einer Weile:

„Wir können unmöglich zusammenkommen, wenn jeder von uns auf seiner Seite des Buches bleibt. Ich bin Geschäftsmann, und ich sehe in allem, was ich vornehme, ein Geschäft, Sie sind nicht Geschäftsmann, aber Sie haben dennoch hoffentlich ein Verständnis dafür, daß zuweilen ein gütlicher Vergleich besser ist als das andere.“

„Was meinen Sie mit dem anderen?“ fragte Krag.

„Es ist doch ganz klar, was ich meine: Wenn von Zweien jeder seinen Vorteil verteidigt und keiner etwas davon aufgeben will, dann gibt das doch notwendig einen fortgesetzten Streit.“

„Als so! Bestehen Sie richtig, wenn ich annehme, daß in Ihren Worten eine Drohung liegt?“

Der Generalkonsul sah auf.

„Ja!“ sagte er und fügte nach einer Weile mit einem Kopfnicken hinzu: „Sie haben mich ganz richtig verstanden.“

Aber sein Ton hatte dabei nicht das mindeste Drohende; er sprach mit ganz gewöhnlicher Stimme, als ob es sich um das unbedeutendste Geschäft gehandelt hätte. In der Stille bewunderte Krag diese unerschütterliche Ruhe und Gelassenheit.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich Drohungen noch niemals beachtet habe,“ sagte Krag.

Die neuesten Modelle in Corsets Draga Vrečko

Besichtigen Sie die Auslagen

Wegen Todesfall sofort zu verkaufen diverse Zimmer- und Kücheneinrichtung Na okopih 9, III. Stock.

Kinderliebes

Mädchen oder Frau

welche kocht und alle häuslichen Arbeiten verrichtet zu drei Personen gesucht. Bergant, Stražiše pri Kranju.

Pension Villa Vilma

Rab (Arbe) Dalmatien

erstklassig. Am Meere gelegen.

Vorzügliche Wienerküche.

Mässige Preise.

Kanarien

Prima Harzer Edelroller

über 80 Stück, Männchen und Weibchen, in verschiedenen Farben, auch in Orangegeb, billigst zu verkaufen. Glavni trg 15.

Roneo-Duplikator

(Vervielfältigungsmaschine) und Brockhaus Konversationslexikon 17 Bände mit Schrank zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 34364



Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der bürstlich erfrischend-schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—. Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Gegen Einsendung dieses Inserates per Drucksache (Kvart nicht ankleben!) erhalten Sie kostenlos eine Probetube für mehrmaligen Gebrauch ausreichend durch Leo-Werke A. G., Generalvertretung für Jugoslawien: Tvrnice Zlatopog, Maril or 53.

Pikkolo

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Kavarna Merkur, Celje.

Gesundes, ehrliches

Mädchen für Alles

mit Kochkenntnissen und kinderliebend wird ab 15. März nach Slovenska Bistrica aufgenommen. Anträge unter „Ordnungsliebend 34365“ an die Verwltg. d. Bl.

Obstbäume

in allen Formen und Gattungen, Ribisel, Stachelbeer, Himbeer, Malus bacato (Paradiesapfel) rot und gelbfrüchtig, Rosen hoch und nieder, veredelt in den besten Sorten und Farben, Schlingrosen, Blutbuchen, Zier-, Blüten- und Schlingsträucher, Clematis, japanische Pfingstrosen, Coniferen (Nadelhölzer), Peronen (Standen), Dahlien in schönsten und neuesten Sorten etc. Auf Verlangen Preisblatt bei M. Podlogar, Baum-schulen, Dobrna pri Celju.

Wir gründen allerorts eine **Filiale**

und suchen dazu eine

Person oder Firma

welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatlicher Verdienst bequem ca 4060 bis 6760 Dinar. Angebote sofort unter „Existenz 5580“ an Ala Haasensteln & Vogler, Frankfurt a. M. (Deutschland).

Dr. Schaefer's Epilepsan gegen die

Epilepsie-Krämpfe, Fallsucht

seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. Fister in Osijek III.

Samen

Zur Saison

Samen

alle Sorten Klee-, Gras- und Gemüsesamen, sowie Blumen-samen in grosser Auswahl und allerbesten Keimfähigkeit

empfiehlt

Gegründet 1869 M. Berdajs, Maribor Telefon 351

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13

Interurban

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20.000.000 | gegen günstigste Bedingungen. | Geldverkehr Din 180.000.000

Hopfenstangen

ca. 5000 Stück geputzt und gespitzt, die ein Jahr in Verwendung standen, sowie 1000 bis 2000 Stück ausheureriger Schlagerung stammend, franko Waggon Hoče hat preiswert abzugeben Gutsverwaltung Hausampacher, pošta Hoče pri Mariboru.

In Poljane (33 km von Maribor entfernt), fünf Minuten vom Hauptbahnhof

7-Zimmerwohnung

mit allem Zugehör, event. geteilt 3- und 4-Zimmerwohnung ist ab 1. April zu vermieten. Für Geschäftsunternehmungen Magazin und ein grosser gewölbter Keller vorhanden. Anfragen in der Verw. d. Bl. 34374

Rodenstocks



Alleinverkauf

VON



Dis-Perfa, Perfa-Hygal und Doppelfokusgläsern für Nah- und Fernsicht

Sämtliche optische Artikel

Wein-, Most-, Bier-, Gefrorenes und andere Wagen, chemische Thermometer, Barometer etc. — Uebernahme sämtlicher einschlägigen Reparaturen fachmännisch und billigst.

ZEISS
Punktal

Neueste Brillen- und Zwickermodele soeben eingelangt. Billigste Preise!

Zeiss- und Rodenstock-Feldstecher zu Originalpreisen stets lagernd.

FR. KAGER · Optiker · CELJE

Gospaska ulica Nr. 10

Vom namenlosen Schmerze gebeugt gebe ich im eigenen sowie im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, bzw. Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter, der Frau

Helene Heuss

welche am Mittwoch den 6. März um 2 Uhr nachmittags nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der Verstorbenen findet am Freitag den 8. März um 3 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Samstag den 9. März in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Celje—Villach, den 6. März 1929.

Hans Heuss, Sohn.

Statt jeder besonderen Anzeige.